

Bowling gegen Vorurteile

Aus einer Idee unserer Lehrerin für den Wandertag ging letztlich ein schöner und interessanter Tag gemeinsam mit einer Gruppe von jugendlichen Geflüchteten hervor. Ein Text über Höflichkeit, Vorurteile, frische Kultur, Spaß, Bowling und einen geglückten Versuch.

Man muss zugeben, dass wir die Idee (noch) nicht selbst hatten. Frau Roux, die Klassenlehrerin unserer Klasse 10d, – an dieser Stelle vielen Dank für Ihre Idee, und dafür, dass Sie sie mit uns in die Tat umgesetzt haben, Frau Roux! – fragte uns eines Tages, ob wir es gut fänden, etwas mit geflüchteten Jugendlichen zu unternehmen, und der Großteil der Klasse war geradezu begeistert. Es ging uns darum, einfach mal junge Leute, die hierher gekommen sind, kennenzulernen, zu sehen, wie ihre Lage ist, zu helfen, indem wir mit ihnen Spaß und Unbeschwertheit erleben, endlich etwas zu tun, was nützlich sein kann, und auch ein Zeichen zu setzen.

Einige Zeit später, nachdem Frau Roux öfter mit Herrn Eichinger, dem Zuständigen für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in München, hin und her telefoniert hatte, stand schließlich das Wo, Wer, Wann und vor allem das Was fest.

Wenn man hier lebt, kriegt man nicht unbedingt alles mit. Vor allem kriegt man meiner Ansicht nach sehr wenig von den Geflüchteten mit; man sieht sie nicht richtig, sondern nur im Fernsehen und man lernt sie nicht kennen, wenn man sich nicht engagiert. Auf jeden Fall gibt es in der Meindlstraße eine Unterkunft für ca. 40 Jungen, ungefähr zwischen 12 und 18 Jahren, die sich freuen, wenn man mit ihnen redet und Ausflüge macht. Wer von euch hätte das gewusst? Zwölf dieser Jugendlichen sind mit uns einen Tag lang bowlen gegangen. Dass es nur Jungs sind, liegt daran, dass nur um die 5% der unbegleiteten Unter-18-Jährigen Mädchen sind.

Als wir die Jugendlichen, begleitet von Frau Roux und Frau Schober, abholten, war es erstmal klar, dass wir uns nicht richtig mischten, obwohl wir uns vorgenommen hatten, bloß nicht in zwei „Blöcken“ zum Bowling zu latschen und ja miteinander zu reden. Wir teilten uns also auf dem Weg zum Bus eher in Reihen, die abwechselnd hintereinandergingen, auf. Dem einen oder anderen gelang schon mal ein Austausch von „Hallo“ und „What’s your name?“, aber wir waren irgendwie alle extrem schüchtern. Beim Warten auf den Bus lockerte es sich ein bisschen, und es entstanden kleine neugierige Gespräche. Die Jungen, mit denen wir unterwegs waren, hatten etwa unser Alter und stammten aus ganz verschiedenen Ländern: Syrien, Afghanistan, Eritrea ... Ich fragte mich während des Ausflugs ein ums andere Mal, wie bitte Vorurteile entstehen und wie Leute so Dinge sagen können wie „Ach, diese ausländischen Jugendlichen kennen doch einfach keine Höflichkeit! Und dann immer diese Lautstärke! Nein wirklich...!“ Es ist mir schleierhaft.

Es sind mir verschiedene Dinge aufgefallen, aber vor allem ist mir das Verhalten der Jungs ganz warm in Erinnerung geblieben. Im Bus standen sie vorne und redeten miteinander, während die Klasse hinten stand und miteinander redete. Es war nicht herauszufinden, ob sich irgendwelche Fahrgäste durch die lärmende Schülergruppe belästigt fühlten oder sich gar daran störten, dass ein Teil der Gruppe mutmaßlich nicht von hier stammte. Vielleicht bin ich zu pessimistisch, aber ich glaubte schon, in manchen Gesichtern leichte Überraschung, die an Unwohlsein grenzte, wahrzunehmen. Ob es wirklich so war, ist schwer zu sagen.

Die Jugendlichen jedenfalls verhielten sich auffallend zurückhaltend und umsichtig. Vielleicht hatten sie von den Menschen gehört, aber hoffentlich keine kennengelernt, die, nett ausgedrückt, das Wort „Aufnahme“ gar nicht gerne hören und offenbar Angst vor neuen Kulturen und Ideen haben. Aber das muss ja nicht der Grund sein, vielleicht war es so, weil sie noch etwas unsicher und ängstlich sind oder – viel naheliegender – eben einfach umsichtig und höflich *sind*. Es schien so, als seien mehrere fast ängstlich darauf bedacht, ja nicht in irgendeiner Weise negativ aufzufallen oder den Zorn irgendeines geschneigelten Herrn oder sonst wem auf sich zu lenken. Ein paar wirkten nahezu verängstigt (so nach dem Motto: „Ob vielleicht jemand hier etwas gegen mich hat? Ob ich alle Regeln dieses Landes richtig befolge? Ich hoffe, ich störe keinen...“) und alle waren rührend zuvorkommend. Sobald eine Frau, die annähernd alt aussah, den Bus betrat, sprangen sofort mehrere Jungs auf und es freute einen zu sehen, wie begeistert die Frau von den jungen Gentlemen war. Ein bisschen mehr von dieser selbstverständlichen, offenen und fröhlich-netten Höflichkeit, die die syrischen, afghanischen, eritreischen Jugendlichen da an den Tag legten, könnte vielen von „uns Deutschen“ gewiss nicht schaden. Wann werden auch die Letzten begreifen, dass ein bisschen frische Kultur noch niemanden umgebracht hat?

Im Bowlingcenter teilten wir uns so auf, dass auf jeder Bahn jeweils ein paar der geflüchteten Jungen zusammen mit ein paar von unserer Klasse waren. Jetzt endlich brach das dickste Eis. Lange Gespräche kamen zwar nur vereinzelt zustande und es blieb eine gewisse „Grundschüchternheit“, aber das hatten wir ja auch nicht anders erwartet. Manche der Jugendlichen konnten etwas Englisch, aber im Schnitt konnten sie eher besser Deutsch sprechen. Die deutschen Wörter und Satzbrocken sind schon ziemlich viel, gemessen daran, dass nur wenige der Jungs seit länger als zwei Monaten hier sind. Wie wäre es wohl, wenn die arabischen Länder die sicheren und stabilen wären und du dein Land vor lauter Gefahr und Angst verlassen müsstest und nach schier unerträglichen Erlebnissen auf der Flucht endlich zum Beispiel den Irak erreichen und dann erstmal mit der arabischen Sprache konfrontiert werden würdest?

So ein „Gedankenexperiment“ kann helfen, sich in die Menschen hinein zu versetzen. Ein syrischer Junge, der zu den jüngsten gehörte, konnte am besten Deutsch, unterhielt sich mehr und vermittelte auch manchmal ein bisschen. Bowling funktioniert – wie die meisten Unternehmungen – aber sogar auch ganz ohne Sprache. Wir jubelten, klopfen uns auf die Schultern, machten „ooh“ wenn ein Wurf danebenging, zeigten uns den Daumen nach oben und riefen uns gegenseitig „Gut!“, „Schade!“ oder „Yeah!“ zu. Dazwischen tranken wir Spezi, lachten miteinander, wenn wir nicht verstanden, was der/die Andere gesagt hatte, und versuchten uns gegenseitig Wörter aus unseren Sprachen beizubringen. Die Jungs waren teilweise sehr offen, erzählten, dass sie schon einmal bowlen waren, erzählten von Freundinnen in ihrer Heimat, die auch Hanna heißen, und einer aus unserer Klasse hat sogar Bilder von einer vergangenen Heimat gezeigt bekommen. Manchmal sah ich ein paar der Geflüchteten still auf einem Stuhl sitzen. Vielleicht waren das Momente der Trauer oder Nachdenklichkeit – schließlich haben diese Jungen, die viel zu früh viel zu erwachsen sein mussten, Dinge durchgemacht, die unsereiner sich nicht mal vorstellen kann – , aber vielleicht auch nicht, wer weiß?

Der Tag hat uns allen richtig Spaß gemacht, es war eine wertvolle und schöne Erfahrung und die Jungs schienen auch ihren Spaß zu haben, was uns Herr Eichinger später in der Rückmeldung bestätigte: Sie hätten sehr positiv von ihrem Ausflug berichtet. Das freute uns und wir fanden diesen „Versuch“ so geglückt, dass wir auf jeden Fall nochmal eine ähnliche Aktion starten wollen und erst einmal sofort eine Kleidersammelaktion am Dante für die Geflüchteten in der Meindlstraße organisierten. Viele von euch haben uns fleißig

Kleidertüten gebracht, es wurde echt mehr abgegeben, als wir erwartet hätten. Vielen Dank dafür, liebe „Mit-Dantianer“!

Die Klamotten brachten wir dann persönlich dort vorbei und wurden sehr erfreut empfangen. Eine Helferin zeigte uns das Kleiderlager im Keller und den Fitnessraum daneben. Es ist ein hübsches Haus, überall hängen Bilder von den Jugendlichen, die häufig die Sehnsucht nach der Heimat ausdrücken oder zeigen, was an Deutschland gut oder seltsam ist, und an den verschiedensten Gegenständen hängen laminierte Schilder mit den deutschen Wörtern wie z.B. „Heizung“ oder „Tür“. Ein paar von den Jungen, die wir kennengelernt haben, huschen an uns vorbei, als wir im Eingang stehen, und winken uns schüchtern zu oder sagen „Hi“. Alle diese jungen Geflüchteten werden sobald wie möglich nach irgendwo anders hin vermittelt. Dies ist nur die erste Übergangsstation nach der Bayernkaserne, aus diesem Grund wurde uns auch gesagt, dass wir lieber keine Freundschaften fürs Leben schließen sollten, um es den Jungs nicht schwerer zu machen, erneut weggehen zu müssen.

Jetzt können wir jedenfalls alle irgendwelchen haarsträubenden Vorurteilen besser entgegentreten. À la: „Hast du keine Angst, dass die dich irgendwie belästigen? Das machen sie doch ständig!“ - „Ach wirklich? Das kann ich aber ganz und gar nicht so stehen lassen! Die Geflüchteten, die ich kennengelernt habe, waren jedenfalls sehr rücksichtsvoll und der einzige, der mir in dieser Bowlinghalle widerlich anzüglich zugeschnalzt hat, war der 40-jährige Durch-und-durch-Deutsche von der Nachbarbahn...“ Wir wollen versuchen, das nächste Mal etwas mit jungen Geflüchteten zu unternehmen, die auch länger hierbleiben, sodass es tatsächlich eine Chance gibt, sie öfter zu sehen und Freundschaften zu schließen.

Zu guter Letzt möchten wir auch noch dem Freundeskreis des Dante-Gymnasiums danken, der diesen Ausflug für die Jungen aus der Meindlstraße finanziell unterstützt hat. Herzlichen Dank dafür!

Sarah von Koppenfels,
10d

Anmerkung: In diesem Text habe ich immer das Wort „Geflüchtete/r“ verwendet, weil das Wort „Flüchtling“ schon durch seinen Klang, aber v.a. durch die Medien in letzter Zeit einen negativen Beigeschmack verliehen bekommen hat.